Sonnenwärts.

Roman von A. Geber.

(Fortsetzung.)

Die andere Ecke des Zimmers war durch ein weißlackiertes Schränkchen ausgefüllt. Der Schlüssel zu diesem Schränkchen war groß und schwer und lag neben dem Paule auf dem Tisch. Wer ein Medikament brauchte, bekam den Schlüssel in die Hand. Dann mußte er sich mit dem Rücken gegen den Tisch stellen und mit rückwärts gerecktem Arm den Schlüssel niederlegen. So, meinte der Paule, fände er immer sofort das Richtige heraus.

Berthold Sturm trat neben den Tisch, nickte dem Männlein zu — und schwieg. Vielleicht hat es ein wenig in seinem Gesicht gezuckt, und der rechte Arm hing etwas steifer herab als sonst. Die Hornissen begannen schon wieder zu rumoren.

Sie waren gute Bekannte, da sie schon oft im Walde einander begegnet waren und ein kleines Gespräch über die Kriegslage geführt hatten.

Der Paule begann vom Wetter zu sprechen. Wie es doch so rasch vom warmen Sommerwind ins Gegenteil umgeschlagen habe; da sei es doch nicht zu verwundern, wenn sich die Menschen jetzt mit allerhand Leiden plagen müßten. Warum regte sich denn der Ingenieur bei seinen Worten so auf? Er stieß einen leisen Schmerzenslaut aus und faßte an seinen rechten Arm.

„Und dann ist's einem, als wenn zwanzig Mäuse im Körper nagen täten." —

Berthold Sturm ließ eine leise Verwünschung hören. „Nicht fluchen —" mahnte der Alte, „Geduld ist gegen mancherlei ein besser Mittel, denn Arznei."

„Paule Paulsen," sagte der Ingenieur rauh, „wenn es mir um Geduld zu tun wäre, dann käme ich nicht zu Euch. Geduld kann mir jeder Doktor verordnen — und er hat's verordnet. —"

Der Ziegenpaule grinste den Ingenieur an.

„Ach so, man is marode, man dokkert schon," er rückte sich auf seinem Stuhl zurecht, schlug ein Bein übers andere und saß in Nachdenken versunken eine Weile da. Dann lächelte er auf einmal und reichte dem Besuch den großen Schlüssel herüber. Berthold Sturm mußte sich umwenden und dann wurde ihm befohlen, den Schlüssel mit rückwärts ausgerecktem rechten Arm auf den Tisch zu legen.

Er tat es folgsam. Aber ein leises Aechzen entfuhr ihm dabei, und Tränen traten in seine Augen. Aber der Ziegenpaule sah seine Wut nicht. Er ging mit ausgestrecktem Zeigefinger um den Tisch herum, bewegte den Mund und zupfte mit der linken Hand an seinem roten Bart.

Berthold Sturm empfand die herrschende Stille wie eine Wohltat. Die Schmerzen waren plötzlich verschwunden. Nach einiger Zeit schaute der Alte auf mit Augen, die wie aus der Ferne herkamen.

„So —" sagte er, „nu hab' ich's heraus. Sie haben keinen Arzneimagen. Ihnen hilft allein der „Strom". Salben tun's auch nicht, und auch die Wärme alleine wird's nich schaffen. Wie ich sage — Ihnen hilft nur „der Strom". Oder ist Ihnen nicht schon viel besser?"

Berthold Sturm bejahte freudig. Die Schmerzen seien ganz verschwunden, meinte er.

„Also," sagte der Alte und rückte näher an den Ingenieur heran," gehen Sie nach Hause. Aber gehen Sie nicht am Fließ entlang, gehen Sie über den Hainberg. Und gehen Sie heut nicht zu Bett, ehe Sie nicht drei Guttaten getan haben. Guttaten mit den Händen, nicht mit dem Geldbeutel. Verstehen Sie, was ich meine? Ich kann Ihnen ja nicht sagen: Tun Sie's. Ich hab's Reißen nicht. Mir kann's gleich sein, ob Sie mir folgen wollen oder nicht. Ich sag' bloß, Ihnen hilft allein „der Strom"."

„Was ist denn das „der Strom"?" fragte der Ingenieur neugierig.

Der Ziegenpaule antwortete nicht sogleich. In seinem verwitterten Antlitz tauchten ein paar neue Fältchen auf. Dann sagte er: „Der Strom, das ist das, was hilft, wenn die Arzneien und Salben nicht helfen. Aber wenn Sie's nicht glauben wollen — ich hab's Reißen nicht —"

Berthold Sturm drückte dem Alten ein Geldstück in die Hand und verließ, lustig pfeifend, das Häuschen. Es war ihm plötzlich ganz wohl und leicht zumute.

Sein Lieblingsweg führte am Fließ entlang. Aber heute ging er diesen Weg nicht. Nicht etwa um des Verbotes willen, das der Ziegenpaule ausgesprochen hatte. Nur seine eigenen Erwägungen, daß es am Wasser feucht und kalt sein werde und sich da das Reißen wieder einstellen könne, bewogen ihn, den gepflasterten Weg einzuschlagen, der über den Hainberg führte.

Ach, war es da oben schön! Frisch strich der Wind über die abgeholzte Fläche. Die Luft war von balsamischer Reinheit und Kraft. Ringsum sproßte junges Laub an den Sträuchern, die die Pfade umsäumten, deren Windungen kreuz und quer liefen und hinab zum Tale führten. Berthold Sturm schritt langsam, teils die Schönheit hier oben genießend, teils in den geheimen Bangen, daß die Schmerzen wiederkehren könnten. Und dabei fielen ihm wieder die drei Guttaten ein, die ihm der Ziegenpaule verschrieben hatte. Guttaten mit den Händen.

Unsinn! Wie sollte er das heute abend noch fertig bringen? Er würde, zu Hause angelangt, ein Salbeiheilpülverchen nehmen und sich zu Bett legen. Er würde Watte um seinen Arm packen und sich in Geduld fassen.

— — — — — — — — — — — — — —

Er war fast oben angelangt, als er einen Wagen quer über dem Wege stehen sah, der voll mit Holz beladen war. Und nun kam hinter einem der Holzstöße ein Mann hervor und grüßte. Es war ein kleines, armes Kerlchen in zerrissenem Kittel. Den Ingenieur erfaßte Mitleid mit dem alten Mann. Obwohl es sonst nicht seine Art war, begann er mit dem Fremden ein Gespräch.

„Habt Ihr Holz gesammelt?" fragte er leutselig. Das Männchen schaute auf den hochgeschichteten Wagen und machte ein weinerliches Gesicht.

„Ich? O nein! Ich hab' nicht mal einen Ofen, in dem ich's brennen könnte. Das Holz gehört dem Nachtwächter Säuerle. Für den mußte ich's holen." Er rückte an seiner Kappe. „Himmel, mir wird angst, wenn ich sehe, wie voll der Nachtwächter geladen hat. . . . Ich bin auch nicht der Jüngste mehr."

„Ihr müßt eben abgeben und zweimal fahren, lieber Mann. Sonst schleppen Sie sich tot zu Tode."

Der Alte nickte vor sich hin. „Ja zweimal den weiten Weg für fünfzig Pfennige."

Das Mitleid des Ingenieurs wuchs.

„Hört, guter Mann, ich weiß, wie es zu machen wäre," sagte er. „Ihr geht an die Deichsel und ich schiebe hinten. So bringen wir den Karren auf die Höhe, und drüben läuft er dann von selbst."

Der Alte spuckte in die Hände und sagte nichts.

Er trat an die Wagendeichsel und drehte den ächzenden Wagen auf den Weg. Der Ingenieur stemmte die Arme gegen den Wagen, die Füße gegen das glitschige Pflaster. Er spürte, wie es in seinen Muskeln, in seinen Gelenken zu brodeln begann. Es war kein Schmerz. Nur eine Erinnerung an Schmerz war es. Die Stirne wurde ihm heiß, und das Herz klopfte. Erstaunt lauschte er auf das Brodeln in seinem Innern, und dachte: „das ist der Strom." Und jetzt erst kam ihm der Gedanke, daß das, was er soeben getan, eine Guttat war, eine Guttat mit den Händen.

Sie erreichten den Gipfel und standen am Kreuzweg still. Es war keine Ader an Berthold Sturm, die nicht flog. Der Alte fuhr sich mit dem Aermel über die perlende Stirn und meinte: „Ja, ja, die Stadtherrn sind nichts gewöhnt —"

Links in der Tiefe lag das Wiesental mit dem Fließ und einigen vereinzelten Villen, rechts drückte sich die kleine Stadt unter dem grauen Himmel zusammen, der kleine Ort, in dem Berthold Sturm und andere Gerechte des Nachts unter der Obhut des Meisters Säuerle schliefen.

Es war noch ein steiler Abstieg und dann ein weiter, ebener Weg bis dahin. Aber so ein naßkalter Tag ist nichts für eine Rast auf dem kahlen Berge. Berthold Sturm sah den steilen Weg an und dachte, wie wohl das Männlein, das soeben sorglos eine Prise nahm, mit seinem Wagen da herunterkommen werde, denn er hatte keine Bremse. Es hätte können ein Unglück geben. Das Männlein spuckte von neuem in die Hände, reckte die Schultern, faßte an die Deichsel und sagte: „So — nun käme der zweite Teil."

Ein kalter Windhauch traf den Ingenieur in den Nacken und brachte ihm zum Bewußtsein, daß es nicht ratsam sei, noch länger hier oben stehen zu bleiben. Als wenn es ihm jemand befohlen hätte, legte er die Hand wieder an den Wagen. Der Alte lachte. „Vergelts Gott, Herr. Aber wenn Sie lieber vorn hin möchten?"

Der Ingenieur nickte. Das hatte er vorhin auch schon gedacht, daß der Wagen vorn leichter zu bewegen sei als hinten. Er trat an die Deichsel. Eine sonderbare Glätte hatte das Holz. Einen Moment dachte er an des Alten bronzefarbene Hände. Aber in der gleichen Sekunde begann eine der Hornissen in seinem Arm ihren Stachel zu rücken. Da gab er alle Zimperlichkeit auf, spuckte gleichfalls in die Hände. —

Und sie kamen glücklich den Berg herunter. Wie es gegangen war, darüber war sich der Ingenieur nicht klar. Ihm war, als wenn er vor dem Winde hergeflogen sei wie ein dürres Blatt. Endlich fuhr der Wagen langsam, seine zitternden Hände ließen die Deichsel los und er taumelte auf einen Steinhaufen am Wege und wartete.

früh fuhr Herr Koepke, nachdem er sich noch bei Retzlaff aus der Registratur Rat über Ferkelkäufe geholt hatte, unter den Segenswünschen der ganzen Familie nach Klein-Bullendorf.

Als er spät am Abend heimkehrte, kam ihm Frau Mathilde schon erwartungsvoll auf dem Flur entgegen.

„Hast du das Schwein, Traugott?"

Traugott lachte etwas bezwungen.

„Schwein? — Na weißt du, vorläufig ist es man 'ne sehr schwache Andeutung davon, und bis es sich ausgewachsen hat — ach herrje!" — Er kratzte sich bedenklich hinterm Ohr. — „Das kann uns noch 'ne Stange Geld kosten! — Aber die Schweinemagd hat ihm gleich 'ne blaue Schleife an den Schwanz gebunden und will's ganz besonders kräftig füttern — da wird's ja hoffentlich bald Fett ansetzen!" — — — — —

Indes dieser schöne Glaube sollte sich als trügerisch erweisen. „Mausi" — so hatten die Koepkeschen Kinder den neuesten Familienzuwachs getauft — setzte kein Fett an. Im Gegenteil — es wurde immer kümmerlicher, fiel sichtlich zusammen, und als Herr Koepke sich in seiner Not an Retzlaff aus der Registratur wandte, zuckte dieser vielsagend die Achseln.

„Ja, lieber Kollege — in manchen Wirtschaften sterben gerade die Pensionsschweine auffallend häufig! Ich würde Ihnen schleunigst zu einer Umquartierung raten!"

Aber das war leichter gesagt als getan. Niemand in Klein-Bullendorf wollte mit fremden Ferkeln etwas zu tun haben, und erst nach stundenlangem Umherirren glückte es Traugott, sein Schmerzenskind bei „Mutter Niederich auf'm Vorwerk" anzubringen.

Zwar war der Pensionspreis hoch — sehr hoch — und er sollte gleich auf ein Vierteljahr im voraus bezahlt werden — und der Knecht Anton mußte auch ein anständiges Trinkgeld bekommen — aber wenigstens hatte Mausi doch nun eine Pflegemutter, die sich seiner mit aller Liebe anzunehmen versprach. Beim Abschied puffte sie ihn noch freundschaftlich in die Seite.

„Und nu nich so veel bekieken kommen — dat schreckt dat Fett ab!"

So brachte Traugott es denn fertig, volle sechs Wochen zu warten, eh' er Mausi wieder einen Besuch abstattete. Das Herz schlug ihm förmlich vor ängstlicher Spannung, als er in den Niederschen Hof trat. Aber siehe da — in einer mächtigen Pfütze wälzte sich, zwar unsäglich schmutzig, aber doch rund und nett und mollig — sein Mausi!

Traugott war selig. Er fühlte das unabweisbare Bedürfnis, seine Freude an irgend jemand auszulassen, und da Mutter Niederich nirgends zu erblicken war, so suchte er Anton auf, der sich am Brunnen mit einem großen Troge beschäftigte.

Zuerst bedachte er ihn mit einem inhaltsreichen Händedruck, und dann sprach er ihm wortreich sein Entzücken aus über Mausis prächtige Entwicklung.

Aber — alle Welt noch mal! — er unterbrach sich und fuhr mit dem Taschentuch an die Nase — was roch denn hier so fürchterlich? Der Duft schien aus dem Troge zu kommen, in dem Anton gerade emsig herumrührte.

Traugott schlug ihm auf die Schulter.

„Sagen Sie mal, lieber Freund — was ist denn das eigentlich für'n angenehmer Brei?"

Anton grinste.

„Och, dat is man 'n beten Fischmehl!"

„So, so — Fischmehl. Riecht sehr schön. Und wozu braucht man das?"

Anton grinste stärker.

„Och, da füttern wir man 'n beten dat Schwin mit!"

„Das Schwein? Mein Schwein? Aber ums Himmels willen — schmeckt es denn nicht danach?"

Anton grinste geradezu teuflisch — wenigstens kam es Traugott so vor.

„Och, dat schmeckt denn blo. 'n beten wat tranig."

Tranig!! Der Schinken, der Speck, das Eisbein — tranig! Das war ja gar nicht auszudenken! Eine Schändlichkeit war das — eine Niedertracht! — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Ganz gebrochen kam er am nächsten Morgen ins Bureau und erzählte Retzlaff aus der Registratur, was sich Gräßliches ereignet hatte. Und ob er denn vielleicht jemand wüßte.

Ja, Retzlaff wußte jemand. Er hieß Kunze und wohnte in Hohen-Lehnitz, Kreis Lebus. Es war auch kein gewöhnlicher Bauer, sondern ein Gutsbesitzer, und Mausi würde das Fischmehl am Ende noch ausschwitzen, wenn es sofort von Mutter Niederich wegkam. Allerdings, der Pensionsvorschuß würde flöten gehen! — — —

Der Transport Mausis von Klein-Bullendorf nach Hohen-Lehnitz war eins der dunkelsten Kapitel in Herrn Köpkes Leben. Und die Tatsache, daß Mausis neuer Pflegevater wirklich „etwas Besseres" war, hatte auch ihre Schattenseiten. Denn Herr Kunze strebte nach Bildung, liebte die Geselligkeit und war entzückt, auf dem Umwege über das Pensionsschwein so intime Beziehungen zu Berlin knüpfen zu können. Allsonntäglich um 3 Uhr erschien er bei Köpkes um über Mausi berichten — Retzlaff aus der Registratur fand sich als beratender Sachverständiger ebenfalls ein, und da man im Hause nicht gut etwas anzubieten hatte, so mußte Vater Köpke sich zähneknirschend entschließen, die Gäste auf seine Kosten in einen oder mehrere Ausschänke zu schleppen.

Aber schließlich — Mausi wurde ja von Woche zu Woche älter — älter und fetter — endlich mußte doch der Tag kommen, an dem sie das Zeitliche segnete und ihre glücklichen Erben mit Speck, Schinken, Wurst und Eisbein! Und dann — dann — — — —

Aber was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!

Eines Sonntags kam Herr Kunze auffallend frühzeitig; sein dickes Vollmondgesicht war betrüblich in die Länge gezogen. Die Familie Köpke wurde bei seinem Anblick kreidebleich, und Traugott ging mit schlotternden Knien auf den Gast zu.

„Mausi — ums Himmels willen, was ist mit Mausi?"

Kunze zuckte betrübt die Achseln.

„Ich weiß es auch nicht — seit vorchten Montag is sie schon nich recht munter." —

„Ja, aber haben Sie denn nicht den Tierarzt geholt?"

„Jewiß doch — zweimal sogar" — dabei zog Herr Kunze eine umfangreiche Rechnung aus der Tasche — „aber der hat bloß'n Gesicht jeschnitten und jesagt: „Abwarten!"

Traugott fieberte förmlich vor Angst und Unruhe. Er wartete nur noch, bis sich Retzlaff aus der Registratur ebenfalls eingefunden hatte, und dann fuhr man zu dritt nach Hohen-Lehnitz.

Im Schweinekoben stand Mausi grämlich vor dem vollen Futtertrog. Das Schwänzchen hing trüb zur Seite, und als Traugott ihr zärtlich die Hinterbacken klopfte, grunzte sie unfreundlich und schnappte nach seiner Hand.

„Sie kennt mich nicht mehr! Sie hat hohes Fieber!" jammerte Traugott. „Was meinen Sie, Retzlaff, ist es was Ernstliches?" Retzlaff blinkte ihm geheimnisvoll zu.

„Ja, ich weiß noch nicht recht — es wäre möglich — immerhin, wenn man bedenkt — aber darüber können wir ja auch im Garten sprechen!"

Er schob ihn mit auffallender Schnelligkeit aus dem Stalle heraus, und kaum waren sie hinter ein paar Himbeerbüschen in Deckung, als er vor Traugott stehen blieb und ihn mit schmerzlichen Blicken musterte.

„Armer Freund! Armer, bedauernswerter Freund! Haben Sie die blauen Flecke auf Mausis Nase gesehen?"

„Flecke?" stammelte Traugott. „Nein, ich glaube nicht — es ist — ist das was Schlimmes?"

Retzlaff nickte traurig.

„Das Schlimmste, lieber Kollege. Meistens sind diese Flecken nämlich ein Zeichen von Trichinose! Das heißt, ich kann mich natürlich auch irren — Sicheres ergibt erst die Untersuchung — und ein paar Stücke würde man Ihnen ja wohl lassen" — —

„Ein paar Stücke! Und die — die haben mich dann — gegen 500 Mark gekostet! Was soll ich bloß tun, Retzlaff — was soll ich?"

Retzlaff sah sich vorsichtig um und hielt die Hand vor den Mund. „Wenn ich Ihnen raten soll, Köpke — verkaufen Sie das Schwein an Herrn Kunze! Mehr wie 150 Mark wird er Ihnen ja nicht bieten, aber dann haben Sie doch auf alle Fälle etwas gerettet! Selbstverständlich kein Wort zu ihm über den wahren Grund — es ist ja auch nur eine Mutmaßung von mir — — sagen Sie ihm, Ihre Nerven hielten die ewige Angst nicht aus oder so was Aehnliches." — — —

Traugott wand sich wie ein Hecht an der Angel. Verkaufen sollte er seine Mausi — auf alle Genüsse verzichten, die sie ihm in Aussicht gestellt hatte, und noch bare 350 Mark dabei einbüßen! Oh, es war hart, sehr hart! — Aber wenn die Flecken wirklich — — —

„Ja, Retzlaff — es ist wohl das beste!" sagte er schließlich matt. „Und wenn Sie mir noch einen letzten Freundschaftsdienst leisten wollen, dann machen Sie die Sache mit Kunze ab. Ich möchte gleich nach Hause fahren — mir ist sehr schlecht.

— — — — — — — — — — — — — —

148 Mark 50 Pfennig brachte Retzlaff aus Hohen-Lehnitz mit. Und ein Pfund Mettwurst. Aber selbst auf diesen Leckerbissen mußte Traugott verzichten, denn er hatte sich ein Gallensteinleiden zugelegt, und alles, was nur entfernt an Schwein erinnerte, verursachte ihm einen heftigen Kolikanfall.

Er vermied deshalb auch so viel wie möglich, im Bureau mit Retzlaff aus der Registratur zusammenzutreffen, denn dieser uneigennützige Freund und Schweinekundige hatte den ganzen Winter hindurch Schinken auf seinen Frühstücksstullen.

Merkwürdig viel Schinken.

— — — — — — — — — — — — — —

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF